

Pränumerations - Preise :

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Dahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Anzeigen-Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr., dreimal à 7 fr.

Insertionsstempel jebeidmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 37.

Montag, 28. September. — Morgen: Michael E.

1868.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. November d. J.:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Bis Ende Dezember d. J.:

Für Laibach	1 fl. 50 fr.
Mit der Post	2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr., vierteljährig 25 fr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende September abläuft, werden ersucht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Eine Petition gegen das Sprachengesetz.

Da schon in den nächsten Tagen der vom Schulausschuß überprüfte Gesetzentwurf des Dr. Bleiweis über die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in der Schule im Landtage zur Verhandlung kommen wird, so scheint uns die Veröffentlichung der vom konstitutionellen Vereine ausgegangenen Petition ganz am Platze zu sein, indem darin im wesentlichen alle Gesichtspunkte berührt werden, die hierbei in Frage kommen, auf die weder in dem Berichte des Landesauschusses noch in jenem des Schulausschusses irgend eine Rücksicht genommen worden ist. Die Petition lautet:

Hoher Landtag!

In der am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung des hohen Landtages wurde demselben ein Gesetzentwurf zur Durchführung der Gleichberechtigung in der Schule vorgelegt, dessen Bestimmungen von so tiefgehendem Einflusse auf die materiellen und

geistigen Interessen der Bevölkerung unseres Landes sind, daß sich der konstitutionelle Verein Krains in Erfüllung seiner statutenmäßigen Aufgabe veranlaßt fand, in der Sitzung vom 4. d. M. über Antrag eines Vereinsmitgliedes die Rückwirkungen obigen Gesetzentwurfes auf die in Frage kommenden Interessen einer Erörterung zu unterziehen.

Die zahlreich besuchte Versammlung faßte auf Grund der allseitig gründlich erörterten Gesichtspunkte einmüthig den Beschluß, an den hohen Landtag eine Eingabe zu richten und um geneigte Ablehnung des hochdemselben vorgelegten Gesetzentwurfes zu bitten.

Der ehrerbietigst gefertigte Ausschuß vollzieht diesen Beschluß, indem er die geneigte Aufmerksamkeit des hohen Landtages auf nachstehende Punkte hinzulenken sich erlaubt.

Es ist natürlich und selbstverständlich, daß der erste Unterricht, jener in der Volksschule, in keiner andern Sprache ertheilt werden kann, als in der, welche die Muttersprache des Kindes ist, also in Krain, insoferne das Kind slovenischer Nationalität ist, in der slovenischen Sprache.

Andererseits stellt sich jedoch die Feststellung des alleinigen Gebrauches der slovenischen Unterrichtssprache in den Volksschulen als mit Konsequenzen verbunden dar, welche theils den aus ihren Bedürfnissen hervorgegangenen Wünschen der Gemeinden und der ihnen zu deren Verwirklichung zustehenden Autonomie, theils dem Unterrichtszweck selbst entgegen ist.

Vielfach hat sich bereits der Wunsch der Gemeinden kund gegeben, daß die die Volksschule besuchenden Kinder sich die ihnen in allen Verhältnissen und Berufsarten des bürgerlichen Lebens unumgänglich nothwendige deutsche Sprache aneignen möchten.

Dieser Wunsch ist unter den Schutz des Gesetzes gestellt durch den Ministerialerlaß vom 1. Jänner 1851, welcher lautet:

„Das Verlangen slovenischer Gemeinden, daß ihre Kinder die deutsche Sprache in der Schule lernen, ist gewissenhaft zu berücksichtigen und demgemäß der Unterricht in derselben aus Schulen, in denen er bisher üblich war, nicht zu verdrängen, sondern, wenn auch die slavische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wird, neben dieser fortzusetzen.“

Durch die beantragte unbedingte Einführung des Slovenischen in die Volksschule wird nun das Deutsche aus der niederen Volksschule, der Trivialschule, vollständig verdrängt, indem das Deutsche in dieser, ohne Beachtung des bisher gesetzlich geschützten Verlangens der Gemeinden, keinen Raum mehr findet und nur an der höheren Volksschule — der Hauptschule — in der 3. und 4ten Klasse als Lehrgegenstand, also in derselben Weise, wie jede andere fremde Sprache, betrieben werden soll.

Wenn also der vorgelegte Gesetzentwurf Gesetzeskraft erhielte, so würde ferner das von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirte Schulgesetz vom 25. Mai l. J., welches die Wünsche der Gemeinden gegenüber jeder zwangsweisen Bestimmung in Schutz nimmt, verlegt. Somit steht dem betreffenden Gesetzentwurfe die von der Berordnung vom 1. Jänner 1851 und vom Schulgesetze unantastbar gewährte Freiheit der Gemeinden gegenüber.

Aber auch dem Unterrichtszwecke würde eine solche Bestimmung entgegenwirken, weil ihre natürliche Konsequenz in der niederen Volksschule die vollkommene Unkenntniß des Deutschen und damit auch eine von den empfindlichsten Nachtheilen begleitete Störung des ganzen bürgerlichen Handels und Verkehrs, in der höheren Volksschule aber, wo das Deutsche erst in der 3. und 4. Klasse, wie eine andere fremde Sprache, getrieben werden soll, ein entschiedenes Hinderniß der Fortbildung wäre.

Nachdem schon jetzt der Unterricht im Deutschen an den Hauptschulen nach dem in der vierten Session

Feuilleton.

Das bürgerliche Gewerbe.*

Eine kulturhistorische Skizze von Dr. Klun.

II.

Wie der einzelne Mensch, ebenso muß die Gesamtheit aller Menschen — die Menschheit — den Fortbildungsweg einschlagen, sowohl im Streben nach Berufsbildung, als in jenem nach allgemein menschlicher Bildung. Wie man das Leben des Einzelnen nach Jahren zählt, — so zählt die Menschheit ihr Alter nach Jahrtausenden; wie man im Leben des Einzelnen das Kindesalter von dem Jünglings- und dem Mannesalter scheidet, so läßt sich im Leben der Menschheit der gleiche Abstand kennzeichnen. Allein, während der Einzelne an der Hand der Lehrer den Weg in das ernste Leben der

Arbeit betritt, mußte die Menschheit selber alles entdecken und auffinden, was zu einem schönen, genußreichen und ihrer würdigen Dasein nothwendig ist. Auch die Menschheit hatte zwar eine Lehrerin und eine Schule; die Lehrerin war — die Noth, die Schule war — die Erfahrung. Aber diese Lehrerin und diese Schule sind hart und strenge; doch haben sie im Laufe der Jahrtausende so reiche Schätze angesammelt, daß wir es in unseren Tagen wahrhaftig so gut, so leicht haben.

Erwägt man, daß in vergangenen Jahrhunderten diese aufgespeicherten Schätze für „die große Masse des Volkes“ ein verschlossenes Buch waren, — daß die Arbeit vielfach als etwas geringes, ja fast etwas Entehrendes angesehen ward, — daß man sich um das Wohl und Wehe der „arbeitenden Klassen“ wenig oder gar nicht bekümmerte, — während in unsern Tagen allseitig das Bestreben sichtbar ist, für die geistige Ausbildung und das leibliche Wohlbefinden der Arbeiter zu sorgen, — dem Arbeiterstande die ihm gebührende Achtung zu erweisen, — und daß sich die wackersten Männer

bemühen, richtige Erkenntniß und Würdigung der Arbeit zu verbreiten: — so wird der Handwerksmann mit Vernüthigung, mit Selbstbewußtsein, ja mit einem gerechtfertigten Stolze an „sein Geschäft“ gehen; er erkennt sich als ein schaffendes, achtungswerthes, nothwendiges Glied der menschlichen Gesellschaft überhaupt, und des Staates insbesondere. „Arbeit ist des Bürgers Zierde“ — ruft der Lieblingdichter der deutschen Nation aus, und aus vollem Herzen stimmen wir ein in diesen Ruf.

Alles arbeitet; — denn arbeiten heißt — leben, und das Leben selbst ist eine Arbeit; das Gegentheil der Arbeit ist Ruhe, die vollkommene Ruhe aber heißt — Tod, das Aufhören jeglicher Thätigkeit. Wo Kräfte sich regen, da ist Arbeit. Der zarte Keim „arbeitet“ sich durch die Hülle und die ihn deckende Erdschichte zur Oberfläche und grüßt freundlich das Sonnenlicht und den sinnigen, denkenden Menschen; — das Vögelein „arbeitet“ sich aus dem Ei heraus, und zwitschert sein schwaches Danklied der Schöpfung zu; — aber auch der Wein im Fasse „arbeitet“, — die Dampfmaschine

* Siehe Nr. 34.

(1866) des krainischen Landtages abgegebenen Geständnisse des damaligen Antragstellers, Herrn Dr. Bleiweis, ein ungenügender ist, was auch die schlechten Erfolge der mit den Schülern der Hauptschulen in der 1. Klasse des Gymnasiums vorgenommenen Aufnahmsprüfung beweisen, muß derselbe nothwendigerweise künftighin noch unausgiebiger und die Schüler daher unfähig werden, dem Unterrichte in der deutschen Sprache an der Mittelschule zu folgen.

Es wäre daher die Verdrängung des deutschen Unterrichtes an der Mittelschule die natürliche Folge des für den sprachlichen Unterricht an der Volksschule angenommenen Grundsatzes.

Der wichtigste Faktor jeder Gesetzgebung ist und bleibt das praktische Bedürfnis, denn die Gesetze sollen dem Volke nützen. Nun hat sich aber ein Bedürfnis zur Aenderung der Bestimmungen der bestehenden Schulverfassung hinsichtlich der Unterrichtssprache in Krain bisher nicht gezeigt, vielmehr haben in der 4. Session des hohen Landtages, als der mit dem gegenwärtigen Gesetzentwurf übereinstimmende Schulgesetzentwurf des Herrn Dr. Bleiweis zur Behandlung gelangte, die Stadtgemeinden Idria und Neumarkt sich in energisch abgefaßten und gründlich motivierten Petitionen gegen jede weitere Beschränkung des deutschen Unterrichtes verwahrt, und die damalige Landesvertretung hat nach einer allseitigen gründlichen Erörterung die beantragten Aenderungen des Schulplanes durch Uebergang zur Tagesordnung verworfen.

Die Lage hat sich bisher nicht geändert und nirgends ist ein Wunsch der Gemeinden in der angegebenen Richtung zu Tage getreten. Dem allen zufolge hat nun die neuerliche Inangriffnahme dieser Reformpläne in der im konstitutionellen Verein vertretenen Bürgerschaft Laibachs den festen Entschluß hervorgerufen, gegen die hiedurch ihren geistigen und materiellen Interessen drohende Gefahr entschieden Verwahrung einzulegen.

Der Ausschuss vollzieht den ihm in der Vereinsitzung vom 4. d. M. gewordenen Auftrag, indem er im Namen seiner Komittenten hiemit gegen den Gesetzentwurf über Einführung des Slovenischen in die Schule Verwahrung einlegt.

Bei dieser Verwahrung glaubt der Ausschuss neben dem bereits angeführten sich ferner auch auf denselben Grundsatz stützen zu dürfen, welchen der hohe Landtag an die Spitze des Gesetzentwurfes gestellt hat. Es ist dies der Grundsatz der Gleichberechtigung, welcher durch die neuen Bestimmungen augenfällig verletzt wird.

Seit Jahrhunderten bestehen in Krain zwei Nationalitäten, die slavische und die deutsche, welche nie Sonderinteressen kannten und im Frieden einem Ziele, dem der menschenwürdigen Bildung zustrebten.

In den beiden letzten Jahrzehnten ist ein künstlicher Gegensatz zwischen diesen sonst brüderlich verbundenen und durch die Bande des Blutes tau-

sendfach vereinten, ja verschmolzenen Nationalitäten geschaffen worden, welchen künstlichen Gegensatz wir als solchen konstatiren wollen, nicht ohne ihn auf das ernstlichste zu desavouiren, aus welchem wir aber auch die unausweichbare Konsequenz ziehen wollen, daß die Gleichberechtigung, wenn sie anders in Krain kein leerer Schall sein soll, beiden Nationalitäten gelten und das Deutsche demnach in Unterrichtsangelegenheiten die gleiche Geltung genießen müsse, wie das Slovenische.

Dies wäre nun nach dem Vorausgeschickten offenbar nicht der Fall, weil durch die Einführung der beantragten Gesetzbestimmungen das Recht der deutschen Nationalität empfindlich gekränkt würde.

Da in der Volksschule der Unterricht vollkommen, in der Mittelschule zur Hälfte slovenisch sein soll, so wäre hiedurch der deutschen Nationalität die Möglichkeit, am Unterrichte theilzunehmen, benommen. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 28. September.

Der Austritt des Fürsten Auersperg aus dem Kabinet ist also eine vollzogene Thatsache; die gestrige „Wr. Ztg.“ bringt bereits ein kaiserliches Handschreiben an den Fürsten Auersperg, in welchem dieser unter Bezeugung voller Anerkennung seines Amtes als Ministerpräsident enthoben wird, während ein zweites dem Grafen Taffe die Fortführung der Präsidialgeschäfte im Ministerrathe überträgt.

Mit der Rückkunft des Herrn Justizministers Dr. Herbst aus Prag wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine böhmische Statthalterfrage aufstehen. Graf Kellersperg sagte nämlich im Prager Landtage, als in einem Privatgespräche der Möglichkeit des Eintrittes des Grafen ins Ministerium erwähnt wurde: „Ein Kellersperg sitzt in einem Ministerium nicht, in welchem Herbst und Hasner sitzen.“ Dann aber soll „ein Kellersperg“ auch nicht Statthalter unter einem Ministerium Sietra, Herbst, Hasner, Brestel und Berger sein. Wie es heißt, wird die Entlassung des Herrn Grafen Kellersperg von Herrn Dr. Herbst gefordert werden, ja, der Herr Justizminister soll gesonnen sein, daraus eine Kabinettsfrage zu machen.

Die Hoffnungen auf die Kaiserreise sind in Galizien völlig geschwunden. Die vorausgegangene kaiserliche Dienerschaft ist wieder zurückgereist und alle Empfangsvorarbeiten wurden nunmehr eingestellt. Statthalter Goluchowski, der in Folge der jüngsten Vorgänge unmöglich geworden, soll bereits seine Demission eingereicht haben. Erzherzog Albrecht, der den Kaiser in Krakau erwartete, erklärte einer Deputation von Bezirksmarschällen, welche über das Unterbleiben der Kaiserreise ihr Bedauern ausdrückten, er werde dem Kaiserpaare den ungewollenen Enthusiasmus Krakau's schildern. Alle Mittheilungen aus Galizien stimmen darin über-

ein, daß die Nachricht, der Kaiser komme nicht, einen ungemein ernüchternden und niederschlagenden Eindruck gemacht habe.

Der böhmische Landtag wurde bereits am Samstag geschlossen, nachdem der Oberstaatsmarschall sowohl als der Statthalter die Nothwendigkeit des Festhaltens an der Verfassung betont. Die czechischen Deklaranten wurden einstimmig ihres Mandates für verlustig erklärt, und der Regierung die Ausschreibung der Neuwahlen anheimgestellt.

In Agram wurde der Ausgleich mit Ungarn durch eine große Illumination gefeiert und am 26. d. beschloß der kroatische Landtag eine Adresse an den Kaiser über die endliche Regelung des Verhältnisses zu Ungarn und des von Fiume.

Die Nachrichten über den Aufstand in Spanien lauten begreiflicherweise noch immer widersprechend. Den offiziellen Siegestelegrammen stehen andere Depeschen gegenüber, denen zufolge die Revolution Fortschritte macht. So fand am 25. d. M. Nachmittags ein Pronunciamento in Burgos statt. Nach fünfständigem Kampfe fraternisirten die Truppen mit der Bevölkerung und entflohen die Regierungsbehörden. Nach dem „Avenir national“ soll sich sogar die Hauptstadt Madrid bereits in Händen der Aufständischen befinden. Nach anderen Nachrichten ist es noch nicht so weit, sondern es wüthet noch der Kampf zwischen den Königl. und der Revolution, bei welchem die ersteren zu ihrem Schutze Barrikaden aufgebaut haben. Die Gräfin Gircenti wollte zu ihrer Mutter Isabella eilen, aber die Königin hat sie telegraphisch angewiesen, in Paris zu bleiben. Die Königin soll sich noch immer in San Sebastian befinden. Pariser Nachrichten vom Samstag meldeten das Ausbleiben direkter Depeschen aus Madrid und deuteten dies als ein schlechtes Anzeichen. Die Ermordung des Generalkapitäns von Valencia wird widerrufen. Als bedeutsames Symptom ist wohl die Weigerung der Provinzdeputirten von Biscaya anzusehen, welche es ablehnten, die Bevölkerung zu bewaffnen, obgleich die Königin selbst es verlangte. General Prim hat sich auf der Insurrektionsflotte mit einem Armeekorps von 20 000 Mann nach Barcellona eingeschifft.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (In der heutigen Landtagsitzung) leistete der an Dr. Suppan's Stelle einberufene Abgeordnete für Rudolfswerth, Staatsanwalts-Substitut Kavnika, die Angelobung, auch der Abgeordnete des Großgrundbesitzes, Graf Coronini, Landeschef in Salzburg, nahm seinen Sitz auf der rechten Seite ein. Ein an den Landtag eingelangtes Telegramm aus Krainburg, worin um Eüstirung der heute daselbst stattfindenden exekutiven Feilbietung des Viehes und der

„arbeitet.“ — das „Arbeits“-Pferd sowie die Spinne „arbeiten.“ — die Elemente, die ganze Schöpfung „arbeitet.“ Und das edelste Werk des Schöpfers — der Mensch — sollte nicht arbeiten? Für den Menschen hätte die Arbeit etwas Entehrendes, Gemeines? Bedauerlicher Wahn, der hie und da noch manchen befangen hält! Unser arbeitendes Jahrhundert hat übrigens diesen Wahn schon so vielfältig beseitigt, daß es in unseren Tagen kaum jemand wagen darf, geringschätzig von der Arbeit zu sprechen. — „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.“ — ein Fluch, den die Gottheit über den gefallenen Menschen ausgesprochen, ist eben ein „göttlicher Fluch.“ d. h. er ist eine bittere Schale, in welcher der kräftigste, nährendste, wohlthuerndste Kern verborgen liegt; es ist die liebende Vaterhand, die das ungehorsame Kind zwar züchtigt, aber nur zum besten des Kindes, — es ist die unendliche Liebe, welche den Segen über die arbeitende Menschheit ausgießt.

Von unserm Standpunkte betrachtet, kann man von „arbeitenden Klassen“, — „Arbeiter-

bevölkerung“ gar nicht sprechen; — gibt es denn auch „nichtarbeitende Klassen?“ Jeder vernünftige, anständige Mensch ist „Arbeiter.“ Allerdings gibt es hie und da leider auch eine Klasse „nichtarbeitender“ Menschen, die Klasse der „Faulelzenzer“ oder „Tagelöhner“, die müßigen Drohnen im Bienenstocke der rührigen Menschheit. Für diese Menschen haben wir kein anderes Gefühl, als Mitleid; sie sind hart genug gestraft, daß sie die Freuden, den Genuß und den Segen des kräftigen, selbstbewußten Schaffens nicht kennen! „Herr, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

Es würde mich zu weit führen, wollte ich den Weg, welchen die gewerbliche Thätigkeit der Menschen seit ihren ältesten Anfängen in dem fernem Osten Asiens bis auf unsere hochentwickelte Zeit durchgemacht, an dem Faden der Geschichte schildern und beleuchten. Allerdings wäre eine solche Arbeit höchst erpieflich und dankenswerth; denn die Darstellung der friedlichen Entwicklung der Menschheit, der fortschreitenden Kultur ist sicherlich anziehender, wichtiger und lehrreicher, als die Schil-

derung bluttriefender Kämpfe und Kriege, der wilden Zerstörungen und Eroberungen, welche im Laufe der Jahrtausende Ehrgeiz oder Habgier dem nationalen Wohlstande und der geistigen Wohlfahrt der Völker geschlagen haben. Leider aber lernt unsere Jugend in der Schule fast einzig und allein die Geschichte der Kirche, die Geschichte der Eroberer und Gewaltthäter; — aber von der Geschichte des friedlichen Fortschrittes, von der Geschichte des Volkes, seiner Bestrebungen und Leistungen bekommt unsere Jugend nur sehr wenig zu hören. Und doch wäre für unsere Bürger-, Gewerbe- und Realschulen die letztbezeichnete Geschichte geradezu eine Nothwendigkeit. Deshalb möge „das Leben“ dasjenige nachholen, was die „Schule“ verabsäumt hat. In dieser Richtung würde ich Lesebücher für Gewerbetreibende, Gewerbevereine, Handwerkerbibliotheken aufs wärmste empfehlen.

Nach dieser Charakteristik des Standpunktes und der Grundsätze, von welchen aus der Gegenstand behandelt werden soll, gehe ich zu dem eigentlichen Thema über.

Getreidevorräthe der gegen die Einschulung in die neu errichtete Schule in Sabinj Kenitzung leistenden Ortsinsassen von Heil-Geist bei Laß gebeten wird, veranlaßt eine längere Debatte über den Gegenstand mit Einbeziehung der bezüglichen Petition jener Ortsinsassen, die übrigens schon in den höchsten Instanzen eine abweisliche Erledigung erfahren und sich auch an den Reichsrath fruchtlos gewendet hatten. Ueber Antrag Dr. Tomani's und Kromer's stellte der Landtag das Ansuchen an die Regierung, in der Erwartung, daß die gedachten Ortsinsassen ihrer Verpflichtung nachkommen werden, die heutige exekutive Feilbietung auf weitere Zeit zu übertragen. Der Regierungspräsident Conrad reasumirt den bisherigen Gang der Verhandlungen, bei denen nach den gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen wurde, und erklärt sich bereit, dem Wunsche des Landtages durch eine telegraphische Weisung nachzukommen. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden ohne Debatte erledigt. Nach dem Berichte des Landesanschlusses über die Errichtung der Ackerbauschule soll eine niedere Forstschule in Schneeberg in Folge eines Offertes des Fürsten Schönburg, der sich zu bedeutenden Opfern bereit erklärte, schon im nächsten Jahre in's Leben gerufen werden. Der Landtag votirt dem Fürsten für sein Anerbieten den Dank. Dr. Kaltenegger und Langer bestirworten die Errichtung einer niederen Schule für Wein- und Obstzucht in Unterkrain, bezüglich welcher schon die Verhandlungen mit dem Gutsbesitzer Smola gepflogen wurden, deren Ausführung jedoch mit Rücksicht auf die bedrängte Lage des Landesfondes nach dem Landesanschlusseantrage zu unterbleiben hätte. Dr. Kaltenegger stellt den Antrag, daß der Landesanschluß in der nächsten Session eine diesbezügliche Vorlage einzubringen habe. Wird angenommen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 29. September statt. Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung über die Anträge des Wahlreformanschlusses, betreffend die Aenderungen der Landtagswahlordnung, und die erste Lesung der Vergleichsproposition des Finanzministeriums, betreffend den infamirten Provinzialfond, welche umfassende Vorlage heute unter die Abgeordneten vertheilt wurde. Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr.

(In Abgeordnetenkreisen) verlautet und auch schon auswärtige Blätter brachten die Nachricht, daß die nationale Majorität des Landtages den gewesenen Bürgermeister Dr. Costa für den Verlust dieses Postens durch die Wahl in den Reichsrath entschädigen wolle. Dr. Costa wurde in der Gruppe der Landgemeinden gewählt, daher einer der beiden aus dieser Gruppe hervorgegangenen Reichsräthe Pfarrer Pintar oder Graf Varbo sich zur Resignation wird entschließen müssen. Man vermuthet, daß der klerikal-feudale Graf aus dem Reichsrathe treten werde. Demnach wird P. Greuter einen schwärmerischen Bewunderer und Anhänger unter den Reichsräthen weniger zählen.

(Ernennungen und Uebersetzungen.) Herr Verpflegsverwalter Alois Trentle wurde von hier nach Agram und Herr Verpflegsbeamter Max v. Raab nach Pola übersetzt, ferner Herr Dr. Albert Kosmatsch, Sohn des hiesigen Bibliotheksdirektors, zum Amanuensis an der Grager Universität ernannt, endlich soll nach dem „Cittad.“ der Präsident des Triester Landesgerichtes Herr Scherauz nach Klagenfurt kommen.

(Preßprozeß des „Triglav.“) Dem Vernehmen nach hat das Oberlandesgericht in Graz das Strafurtheil des Landesgerichtes Laibach, womit Herr Peter Grasselli, Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der periodischen Zeitschrift „Triglav“, ob des am 9. Juni 1868 in dieser Zeitschrift im Blatte Nr. 25 erschienenen Artikels, betitelt: „Unsere Deutsch-Liberalen“, des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. als Herausgeber und Redakteur schuldig erkannt und deswegen zur Strafe des Arrestes in der Dauer von fünf Wochen, verschärft mit einmal Fasten in jeder Woche, zum Kostenersatz und zum Verschalle eines Kautionsbetrages von 60 fl. zu Gunsten des Armenfondes der Landeshauptstadt Laibach verurtheilt wurde — seinem ganzen Inhalte nach bestätigt.

(Ein eigentümliches Hinterpförtchen.) Die Gemeindevertretung der Stadt Idria hat durch ihren Abgeordneten Ritter v. Gariboldi im Landtage eine Petition gegen das Dr. Bleinweis'sche Sprachgesetz eingebracht, worin darauf hingewiesen wird, daß die dortige vom Montanärar erhaltene Hauptschule, die sich eines zahlreichen Zuspruches erfreut, von jenem völlig aufgelassen würde, falls das Deutsche aufhören müßte, Unterrichtssprache zu sein, daß dann die Gemeinde Idria nicht in der Lage wäre, auf ihre Kosten eine Hauptschule zu erhalten. Der Schulansehuf befand sich nun in der eigentümlichen Lage, entweder in dem Gesetze eine Ausnahme zu Gunsten Idrias zu statuiren, wodurch in das ganze Prinzip jenes Gesetzes eine Bresche geschossen worden wäre, denn was für Idria gilt, warum sollte es nicht auch für andere Hauptschulen Geltung haben, oder den Antrag auf Abweisung der von einem Abgeordneten der nationalen Majorität eingebrachten Petition zu stellen, wodurch diesem ein gefährlicher Abbruch des Vertrauens seiner Wähler drohte. Doch die erfahrenen Köpfe des Schulansehufes haben das Sprachgesetz zwischen den gefahrdrohenden Klippen der Scilla und Charybdis glücklich hindurchbugst, sie griffen zu einem bisher in der Legislation noch nicht dagewesenen Kunststücke, indem sie in einer Kapitulauhschrift des Gesetzeswortes der Idrianer Hauptschule ein Hinterpförtchen öffneten, durch das die deutsche Unterrichtssprache daselbst glücklich durchschlüpfen kann, ohne von dem Flammenschwerte des Dr. Bleinweis, das ihr den Zutritt in den übrigen Hauptschulen verwehrt, getroffen zu werden. Nach dem Antrage des Schulansehufes gilt jenes Gesetz nur für die öffentlichen Schulen, welche folgendermaßen definiert werden: d. i. solche Schulen, welche entweder der Staat, oder das Land, oder eine Gemeinde erhält. Da nun das Montanärar keines von diesen dreien ist, so wird es auch ferner über die Unterrichtssprache an der Idrianer Schule verfügen können. Das eigentümliche jener Definition ist nun, daß man bisher öffentliche Schulen jene nannte, die staatsgiltige Zeugnisse ausstellen dürfen, gleichgiltig von wem sie erhalten würden. Das auffallendere an diesem Vorgange ist jedoch, daß der Schulansehuf dem Montanärar ein Recht einräumt, von dem eine Gemeinde, die eine Schule erhält, keinen Gebrauch machen dürfe.

(An der Schule der evangelischen Gemeinde) beginnt das Schuljahr mit 1. Oktober d. J., und werden von nun an daselbst Schüler und Schülerinnen ohne Rücksicht auf die Konfession aufgenommen.

(Windisch oder slovenisch.) Abg. Herman fühlte sich im steirischen Landtage dadurch verletzt, daß die deutschen Abgeordneten die slovenische Sprache die windische nennen, und meint, aus Revanche würden die Slovenen die deutsche Sprache die schwäbische nennen. Immerzu, möge Herr Herman die deutsche Sprache ruhig die schwäbische nennen. Nur dagegen wollen wir protestiren, als läge im Worte „windisch“ eine Verleugung. Die Deutschen nennen die Italiener auch die Wälschen, Italien Wälschland, die Franzosen auch die Franken, die Slovenen die Wenden, und sie sprechen daher von einer wälschen, einer fränkischen, einer windischen Sprache, so gut, wie die Slovenen die Deutschen „Nemci“ und die deutsche Sprache „Nemski jezik“ heißen, obwohl Nemci kein deutsches Wort ist. Der Gegensatz von schwäbisch und deutsch ist nicht derselbe, wie windisch und slovenisch, denn windisch ist kein Dialekt von slovenisch, während das schwäbische ein Dialekt der deutschen Sprache ist. Es scheint, der Fanatismus des Herrn Herman beraubt ihn der Fähigkeit des klaren Denkens.

(Veränderungen im Kuratlerus.) Johann Golob, Neopresbyter, als Kooperator nach Schwarzenberg bei Idria; Anton Džana von Schwarzenberg nach Weizelburg; Franz Kumar von Weizelburg nach St. Veit bei Sittich; Ignaz Klucersel von Mitterdorf in Gottschee nach Lasserbach; Jakob Groselj von Ratschach nach Mitterdorf; Lorenz Bergant von Lengensfeld nach Ratschach; Alois Pug, Neopresbyter, nach Lengensfeld; Leop. Klinar von St. Martin bei Krainburg als Kooperator, Katechet und

Lehrer nach Radmannsdorf; Valentin Pach von Radmannsdorf nach St. Martin; Barth. Jarz, Kooperator in Treffen, als Kurat nach Thal.

(Repertoire.) Dienstag: „Die Hugenotten.“ Mittwoch: „Familie Benoiton.“ Donnerstag: „Gevatter von der Strafe.“ — „Schöne Galathea.“ Freitag: „Der Vetter.“ Samstag: „Die Hugenotten.“ Sonntag: „Dienstbotenwirthschaft.“

(Theater.) Am Samstag bekamen wir statt der schuldichst erwarteten Hugenotten wegen Heiserkeit des Hrn. Ander eine zusammengewürfelte Vorstellung, zwei kleine Stücke und zwei Arien aus der Zauberflöte zu hören. Das eine Stück: „Der Kopist“, enthält einige effektvolle Szenen für die Darsteller, ist aber eine höchst langweilige Komödie; da die Aufführung auch kein besonders Interesse bot, so erschien das darauf folgende: „Versprechen hinter'm Herd“ mit seinen bekannten Späßen und Liedern, noch als eine willkommene Gabe, umso mehr, als Fr. Jessika eine recht hübsche und gemüthliche Randl war und auch die anderen Rollen ganz zufriedenstellend durchgeführt wurden. Zwischen beiden Piecen sang der Bassist Hr. Kößler zwei Arien aus der Zauberflöte; derselbe besitzt eine angenehme, jedoch in der Tiefe etwas forcirt klingende Stimme, wobei ihn vielleicht auch die verschiedenen nachtheiligen Einflüsse eines ersten Auftretens an der vollen Entfaltung seiner Mittel hinderten; morgen in den Hugenotten werden wir Gelegenheit haben, diesen Sängereingehender zu beurtheilen. Gestern ging wieder eine Novität, Berg's: „Pfarrersköchin“ über die Bretter. Das Stück theilt zwar den Mangel einer logischen, gegliederten Entwicklung nicht in gleichem Maße, wie frühere Arbeiten desselben Verfassers, allein der Effekt, den dasselbe hervorbringt, liegt doch auch wieder in überwiegender Weise in witzigen Bemerkungen über die Tagesgeschichte, satirischen Ausfällen auf diverse Uebelstände des öffentlichen Lebens, einigen packenden Szenen und komischen Kouplets und die Leser würden uns kaum Dank wissen, wenn wir die langwierige und lose zusammenhängende Handlung des Stückes hier zu erzählen versuchen würden. Die Aufführung war zufriedenstellend. Fr. Jessika als Pfarrersköchin fand sich mit ihrer Rolle, welche an die Darstellerin die vielseitigsten Ansprüche stellt, ganz gut ab und war in Spiel und Gesang recht brav. Ihr zur Seite stand Hr. Müller, der als Privatdiener Stieglitz wirklich köstlich war und seine Partie vortrefflich durchführte. Von den übrigen Darstellern nennen wir noch den Hrn. Moser als Pfarrer und Hrn. Parth als Lieutenant Ernst, die auch das ihrige zum Gelingen des ganzen beitrugen. Das Haus war überfüllt und spendete vielfachen Beifall; für bevorstehende Wiederholungen des Stückes aber sind bedeutende Kürzungen dringend anzurathen.

Original-Korrespondenz.

* Sagor. (Allerlei Fragen an die Sprachreformatoren. Bitte an die Volksvertreter.) Das „Tagblatt“ hat seinerzeit die Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichtes in der Tischernbender Hauptschule in würdiger Weise bestritten. Auch ich als geborner „weißer Krainer“ kenne die Verhältnisse und Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung genau und kann dem nur bestimmen. Meine späteren vielfachen Beziehungen zu dem Volksschulwesen überzeugten mich, daß es den Landlehrern in neuester Zeit zu einem Lederbissen geworden ist, die deutsche Sprache aus dem Schulunterrichte auszumerzen, um ja nicht, ihrer Bequemlichkeit wegen, dabei noch deutsch sprechen zu müssen, oder vielleicht auch aus dem Grunde, weil es einigen mitunter am richtigen deutschen Vortrage gänzlich gebricht. Hört man übrigens den neuslovenischen Vortrag, dann muß man sich erst fragen, ob der Lehrer wohl sich selbst verstehe. Stellt man an die Lehrer die Frage, ob es nicht wünschenswerth wäre, die Kinder für ihr künftiges Wohl auch deutsch zu unterrichten, so bekommt man zur Antwort: Es sei der Lehrer zum neuslovenischen Vortrage umso mehr verpflichtet, als man die Absicht habe, das Deutschthum aus den slavischen Ländern ganz auszurotten und ein neues Slavenreich zu

gründen. Auf meine Bemerkung, daß es so zu sagen zum Wesen des Krainers gehöre, Deutsch zu lernen, indem man nur mit der Kenntniß der deutschen Sprache zu einer vollständigen Bildung, unmöglich aber mit der gekünstelten sogenannten neuslovenischen Sprache, welche kaum in den ersten Knospen ist, gelangen kann, so erhalte ich zur Antwort: Ti si nemskutar!

Ich wende mich nun an die Schöpfer des Gedankens des künftig sein sollenden Slavenreiches und erlaube mir, um Aufklärung zu bitten über folgende ergebnisse Frage: Ich bin als Beamter aus der Bureaukratie der nemskutarischen Zeit in ein Amt des neuen Slovenismus getreten, wie soll ich nun die slovenische Amtirung mit Erfolg beginnen, da die Urheber der Slovenija als meine sein sollende Vollmehrer noch nicht einig sind, wie sie aus dem Deutschen die Amtsausdrücke in das gekünstelte Neuslovenische übertragen sollen? Als Beamter in Vorzeiten habe ich dem eintretenden Landmann das Deutsche zu verdolmetschen verstanden und verstehe es noch heutigen Tages; das Neuslovenische verstehe weder ich noch der eintretende Landmann. Wer soll es aber verdolmetschen, da die Schöpfer der Sprache unter sich selbst noch nicht einig sind, welches der zweckentsprechendste Amtsausdruck sei. Gesezt nun, ich komme als Grundbesitzer und Geschäftsmann vor den Richter entweder als Kläger oder Beklagter. Als Kläger sieht mir das Recht zu, einen deutschen Anwalt zur Vertretung zu wählen, klage ich jedoch einen Neuslovenen oder ein Neuslovene mich, so muß mein Vertreter auch ein neuslovenischer Jurist sein, nun bitte ich die Schöpfer der Slovenija: Wie kann ich die neuslovenisch-juridischen Studien meines Vertreters prüfen, damit ich in meiner Rechtsache ob Mangel an slovenischen Ausdrücken nicht zu kurz komme? — Ich will jedoch auch mein Fortkommen als Geschäftsmann finden. Gesezt nun, ich wäre ein Neuslovene, hervorgegangen aus der Sagorer Ortschule. Ich habe mich an verschiedene Fabriken und Industrielle zu wenden, ich will Eisen-, Galanterie-, Schnittwaare jeder Art, dann Spezereiwaaeren bestellen. Darf ich nun die Herren Schöpfer der Slovenija bitten, wo sich alle die betreffenden Fabriken und Industriellen in Krain befinden, und wo die neuslovenischen Bezugsquellen jener Artikel sind, damit ich keinen deutschen Schreiber benötige und nicht bemüßiget bin, meine Waare von auswärts zu bestellen?

Der Ruf des krainerischen Volkes an seine gewählten Vertreter ist dieser: Gebet uns Industrie, laßt das Künsteln einer neuen Sprache, weil wir Sprachen genug zu lernen haben, und laßt uns die deutsche Sprache neben der ungekünstelten wahren krainischen mit lernen, damit wir sowohl im Geschäfte, als in der sonstigen Bildung hinter anderen Nationen nicht zurückbleiben. Stenert dem lästigen Bettelwesen in Krain. Sorget dafür, daß die rüstigen Bettler oder vielmehr Gauner und Landstreicher unter Aufsicht gestellt und in Zwangshäusern, die wahren Bettler in Armenhäusern untergebracht und so die ohnehin allseits bedrängten Landbewohner einer sie sehr schwer drückenden Last entlediget werden. Gewiß wird euch der arbeitsame Landmann Dank dafür wissen, wenn dem glänzend bestellten Diebs- und Gaunerwesen baldigst ein Ende gemacht würde.

Witterung.

Laibach, 28. September.

Nachts heiter, mild. Vormittag schwache Regenwolken. Sciroccoströmung anhaltend. Mittag Wärme: +17.0° (1867 + 8.4°, 1866 + 18.0°). Barometerstand: 326.07 Linien. Das gefrisste Tagesmittel der Wärme: +15.1°, um 4.1° über dem Normale.

Für Morgen (Michaeli) gilt der Bauernspruch:
Regnets kauft am Michaelitag,
So folgt ein milder Winter nach.

Oder auch: So vielmal es vor Michaeli reist, so vielmal soll es nach Georgi reisen.

Angelommene Fremde.

Am 27. September.

Stadt Wien. Leban Alois, Kaufm., Triest. — Domauer Karl, Kaufm., Wien. — Langer Franz, Gutsbes., Paganis. — Pintbach Johann, Kaplan, Matece. — Dolena Josef, Besizer, Sefana. — Sautner Johann, Lehrer, Gottschee. — Kohn, Sigmund, Wien. — Hartmosik, Puffin piccolo.

Hôtel Elefant. Nemec J., Bankbeamte, Wien. — Stern, Kaufm., Agram. — Horcs Emerich, Fiume.

Grabel Ludwig, Priv., Wien. — Parlic Martin, Bacc. Zahn Adolf, Apothek., Stein. — Konntbar Franz, Kürschnerm., Pettan. — Tonelo Andreas, Triest. — Baronin Mac-Neben, Linz. — Frau Dobner, Direktorsgattin, Hof.

Verstorbene.

Den 27. September. Maria Berme, Inwohnerwitwe, alt 67 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung. — Maria Bellaverb, Jüdelin, alt 7 Jahre, in der Eisenauvorstadt Nr. 68, an der Gehirnzentzündung. — Anton Stoda, Ableber, alt 80 Jahre, im Zivilspital, an der Phämie.

Gedenktafel

über die am 30. September 1868 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Winter'sche Real., Rakso, 1030 fl., W. Gurfeld. — 1. Feilb., Vize'sche Real., Orle, 999 fl. 20 kr., W. Gurfeld. — 3. Feilb., Karc'sche Real., Martinsdorf, W. G. Kassenfuß. — 3. Feilb., Janezic'sche Real., Berce, W. G. Laibach. — 1. Feilb., Kral'sche Real., Steinberg, 1265 fl., W. G. Treffen. — 1. Feilb., Kaplan'sche Real., Sandberg, 610 fl., W. G. Sittich. — Lizitation wegen Sicherstellung der Befrachtung militärischer Güter für die ganze Monarchie. Schriftl. Offerte, Badium Pauschalsumme für Kärnten, Küstent. u. Krain 1000 fl. Bis 30. Sept. beim Kriegsministerium oder Generalkommando.

Marktbericht.

Laibach, 26. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 18 Jtr., Stroh 15 Jtr.), 15 Wagen und 3 Schiffe (20 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.		Wgs.			Mtt.		Wgs.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Msh.	4 60	5 26	Butter, Pfund	—	42	—	—	—	—
Korn "	3 30	3 22	Eier pr. Stück	—	2	—	—	—	—
Gerste "	2 50	2 90	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Hafer "	1 70	2 —	Rindfleisch, Pfd.	—	21	—	—	—	—
Halbfrucht "	—	3 80	Kalbsteisch "	—	24	—	—	—	—
Heiden "	3 —	3 —	Schweinefleisch "	—	23	—	—	—	—
Hirse "	2 50	2 80	Schöpfensfleisch "	—	14	—	—	—	—
Kukurub "	—	3 15	Häbndel pr. St.	—	30	—	—	—	—
Erdäpfel "	1 40	—	Lauden "	—	13	—	—	—	—
Linjen "	3 20	—	Heu pr. Zentner	—	80	—	—	—	—
Erbjen "	3 50	—	Stroh "	—	60	—	—	—	—
Hizolen "	4 50	—	Holz, bar, Kstr.	—	7 50	—	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	50	—	weich "	—	5 50	—	—	—	—
Schweinschm. "	47	—	Wein, rother, pr.	—	9	—	—	—	—
Speck, frisch "	38	—	Eimer "	—	11	—	—	—	—
— geräuch. "	40	—	weißer, "	—	—	—	—	—	—

Theater.

Heute: Mathilde.

Schauspiel in 4 Akten von Robert Benedix.
Personen: Tannenbof, Kaufmann, Hr. Moser. — Mathilde, Witibald, seine Kinder, Jrl. v. Stefany, Hr. Parth. — Frau Veresbach, deren Großmutter, Jrl. Wahr. — Berthold Arnau, Maler, Hr. Bergmann. — Falkenau, Hr. Wahr. — Lindner, Diener in Tannenbofs Hause, Hr. Stefan. Morgen: „Die Hugenotten.“

Gröffnung der Musikschule der philharm. Gesellschaft in Laibach.

Der Unterricht an der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft beginnt **Anfangs Oktober**. Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Unterrichte werden am **1. und 2. Oktober Vormittags von 11 bis 12 Uhr** im gesellschaftlichen Schullokale im **Fürstehof** im 2. Stocke entgegengenommen.

Der Unterricht wird von den Gesellschaftslehrern erteilt, und zwar vom Herrn Zappe im Violinspiele, vom Herrn Josef Bohrer im Piano, Violoncello und in der Harmonielehre und vom Herrn Gustav Moravec im Gesange und Piano.

An Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern für den Unterricht im Piano der Betrag von 2 fl. und für den Unterricht im Gesange, Violinspiele, Violoncello und in der Harmonielehre der Betrag von 1 fl., für Angehörige von Nichtmitgliedern der Gesellschaft dagegen durchgehends der doppelte Betrag monatlich zu entrichten.

Für Teilnehmer an Männergesangsunter-richte ist das Unterrichts-geld mit 50 fr. monatlich bestimmt. In rücksichtswürdigen Fällen erteilt die Direktion über Ansuchen die gänzliche oder theilweise Befreiung vom Unterrichts-gelde.

Wegen Aufnahme in die philharmonische Gesellschaft ist sich entweder schriftlich an die Direktion oder mündlich an den Gesellschaftskassier Alois Cantoni, Hans-Nr. 12 am Hauptplatze, zu wenden.

Laibach, am 26. September 1868. (51—1)

Von der Direktion der philharmonischen Gesellschaft.

In der
**Handelslehr-
und
Erziehungs-Anstalt**
zu Laibach
beginnt das 35. Schuljahr mit 3. Oktober d. J.
Auskunft und Programme erteilt
Ferdinand Mahr,
Direktor.
(34—3)

Dank und Anempfehlung.

Nachdem ich morgen den 29. September mein Winterlofale beziehe, fühle ich mich verpflichtet, für den mir während der Sommerfaison zu Theil gewordenen gültigen Zuspruch innigst zu danken, gleichzeitig aber auch mich dem verehrungswürdigen Publikum für die Winterfaison bestens zu empfehlen, unter Zuficherung der reellsten, bestmöglichen Bedienung.

Laibach, am 28. September 1868. (52)
Hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld.

**Das Wiener
Konfektions-Geschäft,**
welches sich während des Marktes hier befunden hat, setzt seinen Verkauf noch im Laufe der nächsten Woche, doch in:
Sternallee Nr. 24 im Malhy'schen Hause
fort, und bringt dieses hiedurch zur Kenntnißnahme der geehrten Damen Laibachs, bemerkend, daß es neuerdings eine neue Sendung Sachen empfangen hat. (50—2)

**Znaimer
Essiggurken.**
Kommissionslager bei Herrn **Johann
Alfred Hartmann** in Laibach,
im Grunnig'schen Hause. (28—6)

Wiener Börse vom 26. September.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Gold	Ware
5perc. österr. Bähr., dte. v. 3. 1866	53.90	54.10	96.—	96.50	—
dte. National-Anl.	61.60	61.70	—	—	—
dte. Metalliques	56.40	57.60	—	—	—
Lofo von 1854	78.—	78.50	—	—	—
Lofo von 1860, ganze	82.20	82.40	—	—	—
Lofo von 1860, Hälfte	91.75	92.25	—	—	—
Prämienfch. v. 1864	91.50	91.70	—	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—	—
Stelermarkt zu 5 pCt.	86.50	87.50	—	—	—
Kärnten, Krain u. Küstenland	84.—	90.—	—	—	—
Ungarn	72.25	73.—	—	—	—
Kroat. u. Slav.	73.—	74.—	—	—	—
Siebenbürg.	70.25	71.—	—	—	—
Action.	—	—	—	—	—
Nationalbank	711.—	713.—	—	—	—
Kreditanstalt	206.20	208.30	—	—	—
N. ö. Escompte-Ges.	618.—	622.—	—	—	—
Anglo-österr. Bank	157.—	158.—	—	—	—
Deft. Bodencred.-A.	190.—	192.—	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Steier. Escompt.-B.	215.—	220.—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	1830	1835	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	184.30	184.50	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	157.75	158.25	—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	207.25	207.75	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	144.—	144.50	—	—	—
Kais. Franz-Josephb.	155.25	155.75	—	—	—
Häufst. Barcer E.-B.	155.25	155.75	—	—	—
Alföb-Bum. Bahn	144.50	144.75	—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—	—
Nation. ö. B. verlosb.	97.80	98.—	—	—	—
Ang. Bod.-Kreditanst.	91.—	91.25	—	—	—
Ang. öst. Bod.-Kredit.	102.50	103.—	—	—	—
dte. in 33 R. rüdz.	84.—	84.50	—	—	—
Lofo.	—	—	—	—	—
Credit 100 fl. ö. B.	136.80	137.20	—	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. ö. B.	90.—	91.—	—	—	—
Triester 100 fl. ö. B.	—	117.—	—	—	—
dte. 50 fl. ö. B.	53.—	55.—	—	—	—
Öfener	40 fl. ö. B.	30.50	—	—	—
Eberbach fl. 40 ö. B.	150.—	155.—	—	—	—
Salz	—	37.—	—	—	—
Walfy	—	28.—	—	—	—
Clary	—	31.50	—	—	—
St. Genois	—	30.—	—	—	—
Waldschgräb	—	20.—	—	—	—
Waldftein	—	20.50	—	—	—
Regleisch	—	14.50	—	—	—
Rudolfstift, 100 fl.	13.50	14.—	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—	—
Augsb. 100 fl. südb. B.	—	—	—	—	—
Frankf. 100 fl.	96.50	96.80	—	—	—
London 100 fl. Sterl.	116.—	116.10	—	—	—
Paris 100 Francs	45.95	46.—	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—	—
Kais. Münz-Ducaten	5.53	5.54	—	—	—
20-Francs-Stück	9.24	9.25	—	—	—
Verbindungsstücke	1.70	1.70	—	—	—
Silber	113.75	114.—	—	—	—

Telegraphischer Wechselcours vom 28. September.

5perc. Metalliques 56.30. — 5perc. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 57.20. — 5perc. National-Anlehen 61.50. — 1860er Staatsanlehen 81.70. — Banctaktien 711. — Kreditaktien 205.60. — London 116.—. — Silber 114.—. R. L. Ducaten 5.53%.